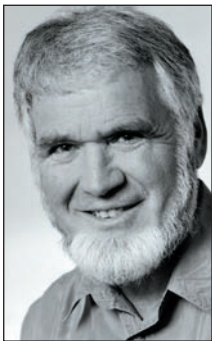




## >> Vielfalt, aber mehr als ein «Patchwork»

**«Jede(r) ein Sonderfall!?» So der Titel einer soziologischen Untersuchung über die Religiosität in der Schweiz. Christen orientieren sich immer weniger an den Lehren ihrer Konfession. Was sie glauben gleicht einem «Patchwork»: Von jeder Konfession (oder Religion) wird das vermeintlich Beste herausgepickt.**



Giovanni Hohl

Es wird auch für die Gemeinden immer schwieriger, die eigene Identität zu formulieren. Vor einigen Jahrzehnten gehörten noch Predigt, Taufe, Talar (schwarz!), Bibelstudium, Konfirmation, Orgel und diakonisches Handeln zu den Merkmalen reformierter Identität. Und es war auch klar: Im Gottesdienst steht man beim Beten und sitzt beim Singen.

Heute fragen sich manche Kirchgänger, was denn Taizé-Liturgien, Musikband, meditative Tänze, Dialog-Predigten, Händeaufheben, Kindersegnungen und Krankensalbungen mit reformierter Kirche zu tun hätten. Kommt hinzu, dass die Gemeinden immer mehr konfrontiert wer-

den mit Traditionen und Erfahrungen von katholischen und freikirchlichen Partner-Gemeinden. Prägend für das Leben in den Gemeinden sind nicht zuletzt auch weltweit tätige christliche Organisationen (wie Campus für Christus) oder Bewegungen (wie die Basis-Gemeinden in Südamerika).

In dieser Vielfalt lassen sich trotz allem einige Richtungen (Strömungen) erkennen, die zur Identitätsfindung verhel-fen können:

**1. Die Familiengemeinde.** Sie wurzelt in der pietistisch/evangelikalen Frömmigkeit. Wichtige Merkmale sind: persönliche Gottesbeziehung, Gemein-schaft, Hilfe zum Glauben (Nähe zu evan-gelischer Allianz/Mission).

**2. Die ethisch orientierte Gemein-de.** Sie versteht das Christsein primär als ein Engagement für die Armen, für soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Frieden (Nähe zu Ökumene/ Hilfswerke).

**3. Die volkscirchlich orien-tierte Gemeinde.** Sie setzt sich für die Erhaltung der Tradition ein. Sie legt Wert auf Wortgottesdienste, Handlungen und Rituale und sorgt für eine gesunde Finanzpolitik.

**4. Die integrierende Gemein-de.** Sie hält alle drei Strömungen für notwendig und gibt ihnen Raum zur Ent-faltung. Sie fördert das Gespräch zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen.

Ich selbst bin in einer volkscirchlich orientierten Gemeinde in der Diaspora auf-

gewachsen. Ich habe reformierte Tradition gelebt und verteidigt.

## Info-Veranstaltung am 15. November

Am 3. Mai 2003 sollte die Informationsveranstaltung zum Thema «Pluralismus in der evangelisch-reformierten Landeskirche» stattfinden. Wegen akuter Erkrankung des Referenten Georg Schmid musste die sehr gut besuchte Tagung nach dem Kaffee abgebrochen werden. Die Veranstaltung findet nun im vorgesehenen Rahmen am Samstag, 15. November, von 9 bis 16 Uhr, in der Pauluskirche Olten statt.

Am Vormittag wird Georg Schmid von der Evangelischen Informationsstelle in Greifensee die bedeutendsten theologischen Glaubensrichtungen innerhalb der reformierten Landeskirche vorstellen. Sein Referat soll helfen, die zu diesem Thema oft sehr emotionell geführten Diskussionen etwas zu versachlichen. Nach dem Mittagessen steht die Frage zur Diskussion, wie die Vielgestaltigkeit des christlichen Glaubens in der Kirchgemeinde Olten am besten zur Geltung kommen und was alles unter dem Logo «Reformierte Kirchgemeinde Olten» segeln kann. Eingeladen sind alle Mitarbeitenden und Behördemitglieder. Weitere Interessierte können sich auf der Verwaltung anmelden (Platzzahl beschränkt).

Während langer Zeit habe ich die Familiengemeinde gefördert: Hauskreise gegründet, zum Glauben eingeladen.

Später habe ich durch sozial-orientierte Gemeindeglieder eine Vertiefung und Horizonterweiterung erfahren.

Seit zwanzig Jahren finde ich reformierte Identität in einer integrierenden Gemeinde. Ich engagiere mich für eine Kirche, die Vielfalt zulässt, aber mehr als ein «Patchwork» sein will.

Seit zwanzig Jahren finde ich reformierte Identität in einer integrierenden Gemeinde. Ich engagiere mich für eine Kirche, die Vielfalt zulässt, aber mehr als ein «Patchwork» sein will.

Giovanni Hohl  
Präsident der KIKO Olten-Stadt

### Porträt

Giovanni Hohl, 1936, ist seit 15 Jahren freiberuflich als Supervisor und Gemeindeberater tätig. Er hat nahezu hundert Gemeinden und diakonische Institutionen in Konfliktsituationen, sowie bei der Erarbeitung von Leitbildern, Stellenbewertungen und Zielen begleitet. Er leitet die Stelle für Konfliktprävention unserer Kantonalkirche und amtiert als Kurator im Auftrag des Aargauischen Kirchenrates.



## Wörter

Wörter bilden, Sätze bilden, Texte lesen und schreiben! Eine herrliche menschliche Eigenschaft.

Sätze bilden, die der Andere versteht! Texte verstehen, die die Andere geschrieben hat! Verständigung der Menschen. – Wörter, Sätze und Texte faszinieren mich. Sie liessen mich die Welt entdecken; sie liessen mich Einfluss nehmen; und sie liessen mich Freunde gewinnen. (Ruedi Heutschi)

## Öffentlichkeitsarbeit/Kirchen-Info

In der Gruppe Öffentlichkeitsarbeit der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten sind alle Pfarrkreise vertreten.

Unter der Leitung von Kirchgemeinderat Kurt M. Friedli aus Hägendorf arbeiten folgende Personen mit:

Ursula Bodmer (Dulliken), Markus Brosi (Verwaltung), Ursula Rutschi-Probst (Trimbach), Erich Huber (Wangen), Ulrich Salvisberg (Hägendorf),

Susanne Gysin (Olten), Markus Emch/Barbara Wirz (Beratung/Produktion, agentur meo verlag ag).

Seit dem 1. August 2003 arbeitet Ruedi Heutschi (siehe Text unten) als Assistent des Kirchgemeinderates auf der Verwaltung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten.

In dieser Funktion ist der frühere Berufsjournalist auch als Redaktor zuständig für die Kirchen-Info.

# >> Schlauchwart Heutschi sorgt für Druck und Verteilung

**Seit dem 1. August arbeitet Ruedi Heutschi als Assistent des Kirchgemeinderates auf der Verwaltung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Öffentlichkeitsarbeit. Wie Heutschi seine Arbeit in diesem Bereich sieht, stellt er im Folgenden selber dar.**



Ruedi Heutschi

«Nach einem knappen Monat Einarbeitung wäre es vermessen von mir, neue Schläuche auszu packen. Erstens ist Öffentlichkeitsarbeit ein langfristiger, aber auch stetig anpassungsbedürftiger Prozess. Und zweitens hat die reformierte Kirchgemeinde in einem rechten Effort neue Schläuche bereits angeschafft (Kirchen-Info, Homepage).

Und meine 50%-Stelle wurde ja auch als Teil des neuen Schlauchsystems eben erst neu geschaffen. Meine Aufgabe ist also vor allem die eines Schlauchwartes, der für Qualität und Druck des Inhalts und für die richtige Verteilung sorgt.

### Ausgebaute Kanäle

Informations- und Kommunikationskanäle sind vorhanden. Mit ihnen lassen sich alle nötigen Informationen zu allen möglichen «Verbraucher/innen» transportieren.

Mit dem **Kirchenboten** sind alle Kirchgemeindemitglieder monatlich erreichbar, mit dem **Kirchen-Info** die gleiche Zielgruppe vierteljährlich. Die **Homepage** erreicht alle Interessierten mit Anschluss

jederzeit. Zudem stehen für Informationen von gesamtgesellschaftlichem Interesse und für Veranstaltungshinweise die **allgemeinen Medien und Werbeträger** zur Verfügung. Und intern informieren **Protokolle** eine grosse Zahl von Chargierten umfassend.

### Ziel gerichtet kanalisieren

Nach innen und nach aussen umfassend informieren, vorhandene Interessen befriedigen und Interessen wecken heissen die selbstverständlichen übergeordneten Ziele meiner Aufgabe Öffentlichkeitsarbeit.

Damit diese erreicht werden können, muss ich die Informationen in die Form verpacken, die verstanden wird und Interessen befriedigt, und in den Kanal schicken, der zum gewünschten Empfangenden führt.

Eine Information darf also nicht in gleicher Form sowohl im Kirchenboten, in der Homepage, im OT und auch noch im Kirchen-Info erscheinen. Das wäre langweilig für die Lesenden, aber auch verschwendeter Platz.

### Handwerkliche Grundsätze

Für die Erfüllung meiner Aufgabe steht mir mein journalistisches Handwerk zur Verfügung. Meine beiden wichtigsten Grundsätze sind dabei: verständliche Texte, die jemand lesen will, also interessieren. Dazu soll die Qualität stimmen. Informati-

onen sollen durchschaubar, möglichst vollständig und wahr sein.

Mit dem Erscheinungszyklus unserer Informationsträger bekommt die Forderung «aktuell» eine andere Dimension als bei einer Tageszeitung. Themen sind über einen längeren Zeitraum aktuell, und Meldungen bleiben dann aktuell, wenn sie noch nicht bekannt sind oder eine bekannte Meldung inhaltlich ergänzen.

Schliesslich geht es auch darum, eine gute umfassende Information und Kommunikation mit möglichst wenig Aufwand und Geld zu organisieren oder, mit den vorhandenen Mitteln möglichst viel heraus zu holen.

### Vielfältige Einheit

Mit den fünf Pfarrkreisen und ihren sehr vielen engagierten Handelnden und Informationstragenden ist ein breit gestreuter Informations- und Kommunikationsbedarf gegeben. Ein Einheitsbrei ist nicht gedacht. Hingegen bin ich überzeugt, dass die vielfältige Fülle unserer Informationen mehr Kraft entwickelt, wenn sie als Teil eines Ganzen daher kommt. Hier habe ich meine Koordinationsaufgabe und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

*Ruedi Heutschi*

Herzlich wurden Pfarrer Erich Huber und die Schweizer Delegation in der Taborkirchgemeinde in Berlin-Kreuzberg empfangen. Hier hatte Erich Huber vor seiner Wangner Zeit gewirkt.

**Foto:** Pfarrer Erich Huber (zweiter von links) mit Pfarrer Tag und Gemeindegewerkschaften.



## >> Wangener Berlinreise war ein grosser Erfolg

**Voller Begeisterung kehrten 44 Wangner und zugewandte Orte anfangs Juli mit dem Intercity-Express (ICE) aus der deutschen Hauptstadt zurück. Für einige Zeit war die Berlinreise der reformierten Gemeinde so etwas wie das Tagesgespräch. Eine ganze Reihe Leute möchten das nächste Mal ganz sicher dabei sein. Einer gab sich als echter Berlinfan zu erkennen und erfragte gleich, wie man vernehmen könne, wann die nächste Reise starte.**

Berlin hat enorme Ausmasse, das mussten die Reisetilnehmer schnell einmal erkennen. 3.5 Millionen Einwohner und eine Länge und Breite von jeweils etwa 40 Kilometer. Da darf man sich nicht zuviel vornehmen.

Man muss eine Auswahl der Sehenswürdigkeiten treffen. Das mussten schmerzlich einige Teilnehmer erleben, als sie vor der Auswahl standen, entweder das weltberühmte Schloss Sanssouci zu besichtigen oder das Wahrzeichen Brandenburger Tor zu Fuss kennen zu lernen. Es bleibt also für den nächsten Berlinbesuch noch vieles übrig.

### Überraschende Perspektiven

Einige Berliner Rosinen aus dem reichhaltigen touristischen Angebot der Stadt haben wir herausgepickt. Einem ersten Erkundungsspaziergang über den Kurfürstendamm folgte die obligatorische Stadt-

rundfahrt. Zunächst zu Lande wurden die vielen neuen Bauten bestaunt. Das Schweizer Kreuz auf dem Botschaftsgebäude wehte weithin sichtbar durch den Bezirk Tiergarten. Die abendliche Schifffahrt auf Spree und Landwehrkanal zeigte die Stadt nochmals aus überraschender Perspektive.

Die Stadtführung im östlichem Zentrum um den Alexanderplatz war durch den prasselnden Regen beeinträchtigt. Beim Gedanken an die Hitze in der Heimat wurde er als erträglich empfunden.

### Spende aus Wangen

Ein spannender Augenblick war der Besuch in der Taborkirchgemeinde in Kreuzberg, nicht nur für Pfarrer Huber, der dort eine Weile vor seiner Wangner Zeit gewirkt hatte. Herzlich wurden wir im Taborium, dem Café der Kirche, von Pfarrer Tag und den Gemeindegewerkschaften begrüsst.

Die grosse Schweizer Delegation liess es sich nicht nehmen, den Gastgebern eine Kostprobe aus ihrem traditionellen Liedgut zu bieten. Ebenfalls mit grosser Freude wurde die Spende vom in Wangen durchgeführten Risottotag in Höhe von 800 Euro entgegen genommen. Die nächste Rückfahrt mit dem Bus durch das Türkenviertel war malerisch.

Wer eine Stadt von den Ausmassen Berlins in knapper Zeit erleben will, muss einerseits gut geführt werden und andererseits auch Zeit finden, um auf eigene Faust loszuziehen.

### Mauerrest als Denkmal

Vor 1989 wäre eine Besichtigung der Berliner Mauer ein absolutes Muss gewesen, heute haben sich Künstler auf gut einem Kilometer Mauerrest ein Denkmal gesetzt. Man nimmt es zur Kenntnis.

Wo einst eine Betonmauer von 4,5 Meter Höhe umgeben von Todesstreifen, Panzersperren, Beobachtungstürmen und Stolperdrähten die Flucht der Bewohner aus dem Osten Deutschlands verhindert haben, erfreut heute am Potsdamer Platz spannende Architektur den interessierten Betrachter.

### Baustelle Berlin

Berlin ist immer noch eine Baustelle. Immer noch entsteht Neues. Schon beim nächsten Mal wird wieder etwas Anderes zu bestaunen sein.

Es war Kirche unterwegs und allen hat es sehr gut gefallen. Man kommt noch richtig ins Schwärmen.

*Erich Huber,  
Pfarrer in Wangen bei Olten*



Das Brandenburger Tor ist nur eine von zahlreichen Attraktionen in Berlin – die Wangner Delegation machte es sich bei der Auswahl der Sehenswürdigkeiten nicht leicht.

## >> Vom «Kreativen Werken» zum Bazar

**Am 28. November findet in Dulliken der beliebte Bazar des Frauenvereins statt. Wie kam es zu dieser Institution?**



Zu einer lebendigen Kirchgemeinde gehört neben Gottesdiensten und den pfarramtlichen Tätigkeiten auch das aktive Engagement aller, die am Kirchenleben mitgestalten wollen. So treffen sich zum Beispiel einige Frauen einmal im Monat an einem Dienstagnachmittag zu gemeinsamem kreativen Werken.

Bereits vor etwa 50 Jahren war die Idee bei den Mitgliedern des Frauenvereins entstanden, gemeinsam Handarbeiten anzufertigen, die sie dann an einem Bazar verkauften. So kamen grosse Geldsummen zusammen, mit denen verschiedene soziale Projekte finanziert wurden. Erwähnenswert sind namhafte Spenden an das Altersheim Brüggli.

Um immer wieder neue Ideen kreativ zu verwirklichen und zeitgemässe Gegenstände anzufertigen, lud eine engagierte

Pfarrfrau vor 15 Jahren zu Werknachmittagen ein, die bis heute unter dem Namen «Kreatives Werken» weiter bestehen. Im kleinen Team arbeiten jeweils 8 bis 12 Frauen unter kundiger Leitung an den abwechslungsreichen Werkarbeiten in verschiedenen Techniken.

Sinn und Höhepunkt ist der jährlich Ende November stattfindende Bazar im Kirchgemeindehaus. Das Angebot reicht von fantasievoll gestalteten Karten für verschiedene Gelegenheiten über Lämpfli, Buchzeichen, Glaskreationen bis zu geschmackvoll verzierten und gediegenen Adventsgestecken und -kränzen sowie Handarbeiten aller Art.

Bereichert wird der Bazar durch einen Büchertisch, einige Dritte-Welt-Artikel sowie Hausgemachtes aus Küche und Backstube. Kaffeestube und Nachtessen

sind bei den Bazarbesuchern beliebt und werden immer gut besucht.

Durch den grossen Einsatz aller freiwilligen Helferinnen und Helfer der Kirchgemeinde erzielt der Bazar jeweils einen grösseren Reingewinn, der mit Freude für verschiedene Zwecke eingesetzt wird. Alternierend werden regionale, schweizerische und ausländische Projekte berücksichtigt. In den letzten Jahren gingen Spenden an den Wärchladen Olten, an eine Kirchenrenovation im Jura und an ein Schulprojekt in Brasilien.

Wer Freude hat, durch kreatives Werken zur Unterstützung eines sinnvollen Projekts beizutragen, ist herzlich eingeladen, einen der Werknachmittage unverbindlich zu besuchen. Die Leiterinnen geben gerne Auskunft.

*Ursula Kuster*

## >> Grenz-Erfahrungen in Grossbritannien

**1600 Autokilometer und zwei Schultage liegen hinter mir. Ich habe mein erstes Ziel erreicht: Rhyl in Nord-Wales. Hier werde ich mich während 14 Tagen in der englischen Sprache für die Kinder-Projekte vorbereiten.**

Doch der heutige Englisch-Unterricht wird mir zu einer speziellen Lektion: Ich erzähle über meine Reise nach Rhyl in England... Da verwirft die Lehrerin die Hände und korrigiert mich: Ich sei in Wales und nicht in England! Da fahre ich 1600 km mit dem Auto nach England und erfahre, dass ich gar nicht in England bin. Wales ist ein eigenständiges Land!

Grossbritannien ist die korrekte Bezeichnung für die Verbindung dieser Länder. Aber von England zu sprechen, wenn man einen Ort in Wales meint, ist gleich-

sam ein Stich ins Wespennest. So erhalte ich eine kleine Geographielektion.

Nur eine Geographielektion? Später sprechen wir über die Kirche. Die Lehrerin geht in eine Baptistengemeinde. Ob sie schon mal in der Parish-Church, der anglikanischen Kirche war, finde ich nicht heraus. Darüber will sie gar nicht sprechen. Grenzen – mir fällt auf, wie sich Menschen gegen andere abgrenzen und das quer durch alle Bevölkerungsorganisationen.

14 Tage später besuche ich den grössten CVJM in England in Romford (Vorort von London). Hier begrüsst mich eine grosse Beschriftung an einer Hausfassade: «Willkommen in der CVJM-Familie». Obdachlose, Studenten und Gäste, alle sind in einem Wohnblock. Sozialberatungen, Kindernachmittage, Sport- und Fitnessanlässe sind alle unter einem Dach. Es ist explizit die Philosophie des CVJM, unterschiedliche Menschen mit ihren ganz speziellen Bedürfnissen zusammen zu bringen, Toleranz zu üben, Grenzen zu überwinden und zu lernen, zusammen zu leben.

Später lerne ich die St. Thomas Church in Sheffield kennen. Ich bin beeindruckt von der Grösse dieser Gemeinde: Vor fünf Jahren mussten sie die Kirche anbauen, weil sie zu klein wurde. Trotzdem mussten vor zwei Jahren die Gottesdienstbesucher eine halbe Stunde vor Gottesdienstbeginn dort sein, um einen Sitzplatz zu erhalten. Vor einem Jahr haben sie nun ein ganzes Fabrikareal gekauft mit diversen Versammlungslokalen mit bis zu 3000 Sitzplätzen.

Das ganze fing vor 20 Jahren an, indem Grenzen überwunden wurden: Da hatten sich eine kleine Baptistengemeinde und eine kleine Parish-Church zusammengeschlossen...

Sicher, diese Grenzüberwindung und der Zusammenschluss dieser Gemeinden ist nur ein Baustein des Geheimnisses vom Wachstum dieser Gemeinde. Aber ein Baustein ist es.

*Fredy Flückiger,*

*Diakonischer Mitarbeiter, Olten-Stadt*

Der TANKSTELL-Gottesdienst will das Waisenhaus Popowo finanziell unterstützen.

Dringend benötigt wird eine neue Bohrung für sauberes Trinkwasser und bauliche Verbesserungen. Freiwillige Gaben werden gerne angenommen unter:

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde  
Olten, PC 40-530644-3,  
Vermerk: Popowo.



Kinder aus dem Waisenhaus Popowo (li.) und Natasha mit Waisenkindern (rechts).

## >> Elf Tage in der Weite von Russland

**14 junge Männer und Frauen aus Hägendorf und aus der Umgebung von Olten besuchten unter der Leitung von Pfarrer Ulrich Salvisberg Russland.**

Am 5. Juli, um 9.50 Uhr, landen wir im Moskauer Flughafen Domodedovo. Wir betreten das grösste Land der Erde. Russland ist mehr als 400-mal so gross wie die Schweiz und beheimatet 145 Millionen Menschen.

Das Ziel ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schweizer Reisegruppe mit dem vielfältigen Christentum Russlands und zugleich mit den Schwierigkeiten und dem Glaubensmut der Christen bekannt zu machen.

### General als Programmchef

Nach der Weiterreise mit der Transsibirischen Eisenbahn besuchen wir verschiedene Kirchgemeinden an der Wolga um Nischni Nowgorod. Ein ehemaliger Ein-Stern-General hat das Programm zusammengestellt. Wir nehmen Teil an den Gottesdiensten, besuchen Waisenhäuser und Kinderheime, singen den Russen unsere Lieder, geben unsere Erfahrungen



Junge russische Künstler spielen extra für die Reisegruppe aus Hägendorf.



Grosses Staunen im Kreml.

mit dem Glauben zum Besten, bedienen die «Glaubenslernmaschine», tanzen mit ihnen, spielen Fuss- oder Volleyball.

Die Leute sind von uns begeistert – und wir von ihnen.

Mit grossem Einsatz und unwiderstehlicher Herzlichkeit bewirten sie uns und geben uns ziemlich schnell zu verstehen, dass wir nächstes Jahr gleich wieder kommen sollen. Sie sind dankbar für die Schuhe und Kleider und Finanzen, die uns liebe Leute aus unserer Kirchgemeinde mitgegeben haben.

Ein Paar Schuhe bedeutet oft einen Monatslohn. Die Frau eines unserer Übersetzer verdient als Primarlehrerin etwa 70 Franken im Monat. Wir lernen einerseits baptistische und orthodoxe Kirchen kennen, die während der Zeit der Sowjetunion stark gelitten hatten und heute an etwas unbeweglichen Strukturen leiden.

Andererseits entdecken wir eine junge Kirche, in der sich einige Hundert junge Menschen versammeln. Die Hälfte davon

besteht aus ehemaligen Kriminellen, Dealern oder Konsumenten von harten Drogen.

Daneben geniessen wir die grossartige impressionistische Landschaft um die Wolga und spüren bald nicht nur die geographische russische Weite. Namenslose Künstler tauchen auf, singen selbst komponierte Balladen, holen aus ihren Musikinstrumenten Unglaubliches hervor. Und schliesslich werden wir in ein (christliches) Haustheater eingeladen, das von Kindern und Jugendlichen auf professionellem Niveau betrieben wird.

Wir realisieren immer mehr: Die Russen lassen sich nicht von den Umständen einschüchtern. So weit ihr Land ist, so weit sind auch ihre Herzen und Visionen. Nicht von Ungefähr bewegen sie sich bis in den Weltraum, ohne zugleich das Geheimnis der Seele zu missachten. Man lese nur einmal Dostojewskijs Roman «Der Idiot».

### Verhalten wir uns entsprechend?

Nun sind wir wieder zurück in der Schweiz. In unserem wunderschönen aber auch engen Land. Im Vergleich zu den Durchschnittsrussen sind wir alle reich. Aber haben wir auch diese Weite in unseren Herzen, diese Grosszügigkeit, dieses Denken in grossen Dimensionen?

Eigentlich wären wir Kinder eines gewaltigen Gottes, dessen Haus das ganze Firmament überspannt. Verhalten wir uns dieser uns geschenkten Weite entsprechend oder geben wir uns mit der Nadel im kirchlichen Heuhaufen ab?

Eine Reise ins weite Russland ist Medizin für unseren Glauben, für unsere Visionen, für den Umgang miteinander. Packen wirs an. Gehen wir bald wieder, bevor uns der Alltag mit seinen Details gefangen nimmt.

Ulrich Salvisberg

## Fragen?

Organ für die Glieder der  
evangelisch-reformierten  
Kirchgemeinde Olten

### Herausgeber:

Ev.-ref. Kirchgemeinde Olten

### Erscheinung:

4 x jährlich zum Quartalsende

**Auflage:** 8000

### Verwaltung

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde  
Markus Brosi

Jurastrasse 20, 4600 Olten

Telefon 062 212 16 26

E-Mail kgo.brosi@swissonline.ch

### Gruppe «Öffentlichkeitsarbeit»

Kurt M. Friedli

Mühlering 14, 4614 Hägendorf

G: Telefon 062 209 45 45

P: Telefon 062 216 19 24

E-Mail: k.m.friedli@bluewin.ch

### Produktion, Beratung

agentur meo verlag ag

Barbara Wirz, Markus Emch

Wilerweg 86, 4600 Olten

Telefon 062 296 16 15

E-Mail: Info@meoverlag.ch

AZB  
Olten

# >> Gemeinsam träumen von einer Kirche, die uns gefällt

**Mein Pfarrkollege Hans Walther und ich luden auf 25. September zu einem «Traumabend» ein. Dabei ging es darum, in der Fluchtlinie der Thomas-Messe nach einem noch breiteren Gottesdienst-Angebot für mehr Menschen in unserem Pfarrkreis zu suchen.**

Erlauben Sie mir hier ein paar Hintergrund-Gedanken zu diesen Träumen.

**«Wer will, dass die Kirche bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt.»  
(Quelle unbekannt)**

Es geht bei diesem oft zitierten Bonmot sicher nicht darum die Inhalte der Kirche oder auch ihre bewährten Traditionen in Frage zu stellen, ich meine im Gegenteil: Eben gerade durch evangeliumsgemässe Veränderung im Sinne der Wendung des Apostel Paulus «den Griechen ein Grieche, den Juden ein Jude» bleibt die Kirche Kirche Jesu Christi.

Aber wie und wohin soll sich die Kirche der Gegenwart verändern, dass sie ihre – vom Herrn gegebenen – Ziele zeitgemäss, aber nicht angepasst erreichen kann? Dazu gäbe es sehr viel zu sagen, hier nur soviel: Ich bin überzeugt, dass die gegenwärtige «Betreuungskirche» – wo erwartet wird, dass die angestellten kirchlichen Mitarbeiter vor allem qualifizierte Kirchenarbeit tun – von einer «Beteiligungskirche» abgelöst werden muss. Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert, aber die Kirche hat mit diesen Veränderungen nicht Schritt gehalten – und sie hat «überholte Strukturen», die «unsre besten Kräfte fressen».

Zwar bemühen sich Kirchenbehörden und Mitarbeiter redlich, neue Formen und Angebote zu kreieren – aber das Bestehende soll gleichzeitig weiterbestehen. Diesen Spagat vergleicht Bittner in seinem Buch mit der neutestamentlichen Speisung der 5000 und stellt fest: «Die Jünger haben den Auftrag, alle satt zu machen.» Aber dies gelingt ihnen nicht, da sie nicht über die ersten 50 herauskommen.

Dies ist nach dem Autor die Situation unserer Volkskirche, die vor allem durch angestellte Mitarbeiter Betreuungsarbeit leistet und so die ersten 50 mit Ach und Krach füttert. Aber eigentlich ginge es darum, dass diese 50 «Versorgten» selber aktiv werden und bei der Austeilung der

Brote und Fische helfen, da die Aufgabe sonst nie zu erreichen ist. Dass dies eigentlich sogar zum Wesen der Kirche gehört und die Kirche hier in der Vergangenheit eine verhängnisvolle Delegation an professionalisierte Mitarbeiter vorgenommen hat, beklagt Bittner als grossen Schaden für unsere Kirche. Eine Delegation, die radikal rückgängig gemacht werden muss.

Ich leide in meiner Arbeit als Pfarrer an der Pfarrerzentriertheit unserer Kirche – auch wenn sie natürlich auch angenehme Seiten hat – und bin überzeugt, dass für die Zukunft der Kirche die Einbindung vieler aktiver Gemeindeglieder in verantwortliche Mitarbeit entscheidend ist.

Ein Beispiel dafür, wo ich bei uns in Trimbach «Beteiligungskirche» erlebt habe, ist für mich die Thomas-Messe. Nicht nur, dass sie von einer Vielzahl von Christinnen und Christen mitgestaltet wird, sondern weil damit auch deutlich wird, dass der Gottesdienst – gut reformatorisch – eigentlich eine Veranstaltung der ganzen Gemeinde ist und nicht des Pfarrers mit Organistin und Sigrüst.

Dieses Modell ist meines Erachtens in praktisch allen Bereichen der Gemeindegemeinschaft anwendbar und soll bei uns – neben Bewährtem und Bestehendem – auch in verschiedenen Bereichen angewandt werden (neben neu zu entstehenden Abendgottesdiensten ist im Moment der Aufbau eines Besuchsdienstes im Gange).

«Wenn einer alleine träumt, dann ist es nur ein Traum, ... wenn viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.»

*Pfarrer Daniel Hintermann*

